Joachim Baldauf: Beauty Looks 2015

In einem Shooting mit dem Model Lena Gercke hat Joachim Baldauf seine Vorstellungen von den Beauty Looks für 2015 umgesetzt. Charakteristisch für die Arbeitsweise des Berliner Fotografen mit den Schwerpunkten Porträt- und Fashionfotografie sind der sehr persönliche Zugang und das ausgeprägte Gespür für avantgardistisches Styling. Baldauf erläutert im Interview, warum ihn die Arbeit mit Gercke gereizt und vor welche besonderen Herausforderungen ihn diese Produktion gestellt hat.

Q: Herr Baldauf, bei welcher Gelegenheit haben Sie Lena Gercke kennengelernt?
A: Ich traf Lena 2006 bei einem Shooting mit den Finalistinnen der ersten Staffel von *Germany's Next Topmodel by Heidi Klum*. Dass sie schließlich das erste Germany's Next Topmodel wurde, hat mich nicht gewundert. Sie war auch meine Favoritin. Seit sie die Castingshow gewonnen hat, ist Lena sehr bekannt geworden.

Q: Für welches Projekt haben Sie jetzt wieder mit Lena gearbeitet?
A: Die Serie zeigt die Beauty Looks für 2015, die wir einmal nicht auf die typisch plakative Art wie bei Beautyfotos üblich umsetzen wollten. Der Schwerpunkt liegt auf Lenas Ausdruck, nicht allein auf dem Make-up. Ich habe auch einen anderen Anschnitt gewählt als bei Beauty üblich, da ich finde, dass Kleidung und Accessoires einen Look verstärken können.

Q: Warum gerade Lena?
A: Mich hat es besonders interessiert, ihre kühle, elegante Schönheit herauszustellen. Die entscheidende Frage war aber, wie man das realisiert. Wir haben Lenas Augenbrauen aufgehellt, um ihr einen markanteren Look zu geben und um ihre Augen zu betonen. Das Licht habe ich sehr weich gesetzt, um eine Tageslichtanmutung zu bekommen, keine aalglatte Beautyoptik. Die ist mir zu austauschbar und man erkennt die Handschrift des Fotografen nicht mehr. Auch der Charakter des Models geht durch das Glatte verloren. Die Haut ist ein Sinnesorgan, wenn man ihr die Sinnlichkeit nimmt, ist das Foto ein lebloses Abziehbild. Lena hat eine wunderschöne Haut und die wollte ich zeigen. Die Fotos sind kaum retuschiert, da ich selbst bei Beautyfotos immer mehr davon wegkomme, die Haut „anzufassen". Da arbeite ich ein wenig gegen den Trend, aber Trends zu folgen, hat mich noch nie besonders interessiert. Meine Retusche mache ich mit Licht und mit herausragenden Artisten wie Anna Brylla, die hier Haare und Make-up gemacht hat.

Q: Haben sich Ihre Erwartungen erfüllt?
A: Wenn ich mit jemandem arbeite, der eine so starke Medienpräsenz wie Lena hat, fotografiere ich immer so, als würde ich ein Gesicht das erste Mal sehen. Nur so kann Neues entstehen. Was mit Lena möglich ist, zeigen die Fotos, die wir gemacht haben: dass sie mehr ist als das hübsche Mädchen von nebenan, das es geschafft hat. Sie ist tatsächlich ein Model, das all das hat, was ein Topmodel ausmacht: Nicht nur äußere Schönheit, sondern auch Charakter und diesen besonderen Ausdruck. Und sie bietet die Projektionsfläche und den menschlichen Austausch, die ein Fotograf für seine Ideen braucht.

Q: Welche Rolle spielte die Ausrüstung bei diesem Shooting?
A: In der Porträtfotografie ist die Kamera besonders wichtig. Sie sollte mit dem Fotografen zu einer Einheit verschmelzen und zwischen ihm und dem Model keine Barriere aufbauen. Eine Kamera muss zu der Person passen, die sie bedient, und sollte während des Shootings kein Fremdkörper sein. Allein das Wort Leica wirkt schon vertrauenerweckend. Ich stelle meine Kamera deshalb vor dem ersten Bild immer vor. Die Kamera kommt dann nicht mehr wie eine Waffe rüber, sondern als Hilfsmittel für die visuelle Kommunikation zwischen allen, die an einem Shooting beteiligt sind. Zudem haben die Leica S2 und ihre Objektive eine feine, schöne Qualität, sodass Retusche diese Qualität meiner Meinung nach nur zerstören würde.

Q: Sie haben die Serie mit dem Summarit-S 1:2.5/70 mm ASPH. fotografiert, umgerechnet aufs Kleinbildformat also einer 56er-Brennweite. Das ist in der Porträtfotografie eine ungewöhnlich kurze Brennweite …
A: … das 70er war für mich die richtige Wahl. Ich arbeite sehr gern mit dieser Optik für Porträts, da sie Gesichtern eine ganz spezielle Tiefe und dem Sujet eine schöne Dynamik gibt. In den 1960er-Jahren wurde

viel mit eher kurzen Brennweiten bei Porträts gearbeitet. Kurze Brennweiten karikieren das Gesicht. Ich kann das betonen, was mir am besten gefällt oder am wichtigsten erscheint. Unser Gehirn sieht bei Menschen, die wir lieben auch nur das, was uns gefällt. Diesen Gedanken mag ich und ich versuche ihn bei meinen Porträts umzusetzen: eine positive Karikatur.

Q: Wie resümieren Sie Ihre Arbeit mit dem S-System?
A: Ich war bei Leicas S-System ein Mann der ersten Stunde und von Anfang an begeistert von der Qualität. Diese Kamera begleitet mich seit 2010 vom Strand auf den Gletscher, vom Studio in den Regenschauer. Diese Robustheit kannte ich davor nur von analogen Kameras. Und alle reden vom analogen Look, den man in der Fotografie so gerne hat. Und ich konnte sogar die Probe aufs Exempel live verfolgen: Bei einer meiner Ausstellungen standen zwei Profifotografen vor einem Porträt, das ich mit der S2 fotografiert hatte, und fachsimpelten, ob das nun ein analoges Foto ist oder nicht. Was will man mehr? Das Zusammenspiel von einem harmonischen Team und perfekt funktionierender, zuverlässiger Technik stellt die Basis für meine Arbeit dar und nur auf diese Weise kann ich die gewünschten Ergebnisse auch erzielen.